

80 Jahre Kriegsende

Gedenkzellenverein plant besondere Ausstellung

Lüdenscheid – Auf eine stattliche Anzahl von Ausstellungen, dazugehörigen Vorträgen und weiteren Aktivitäten konnten die Mitglieder des Gedenkzellenvereins bei ihrer Jahreshauptversammlung im Café Kleiner Prinz zurückblicken.

Der 1. Vorsitzende Christian Bley erinnerte unter anderem an historische Ausstellungen über die Wehrmachtsjustiz, die nationalsozialistische „Euthanasie“-Politik und deren Auswirkungen vor Ort sowie Aktionen zur Erinnerung an die Bücherverbrennung, die von den lokalen Nazis etwas zeitverzögert auch in Lüdenscheid organisiert wurde. Offenbar stehen die Chancen gut, dass an der Stadtbücherei eine dauerhafte Erinnerungstafel angebracht wird.

Der Verein erinnerte auch an den 20. Juli 1944 und den „linken“ Widerstand gegen die Nazis in Lüdenscheid und darüber hinaus in Südwestfalen. Informative Vorträge ergänzten die Ausstellungen. Auf ein großes Publikumsecho stieß eine Veranstaltung mit der aus Lüdenscheid stammenden Journalistin Evelyn Roll, die die Geschichte ihrer Familie während der NS-Zeit in einem viel beachteten Buch erzählte. Diese Veranstaltung fand in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte und Biogra-



Blickten auf die Veranstaltungen in 2024 zurück und viele Termine in diesem Jahr voraus: Christian Bley und Bernd Benschmidt.

THOMAS KRUMM

fie der Fernuniversität Hagen im Rahmen der Lüdenscheider Gespräche statt.

Der 1. stellvertretende Vorsitzende Bernd Benschmidt erinnerte an eine Veranstaltung mit 100 Schülern, die „konzentriert“ zuhörten, als die Russin Natalja Kljutscharjowa ihr „Tagebuch vom Ende der Welt“ vorstellte und Einblicke in das heutige Russland gab.

Kassenwart Martin Sander machte in seinem Bericht deut-

lich, dass der Verein die vorhandenen finanziellen Mittel konsequent für die Verfolgung seiner Ziele einsetzt – für Ausstellungen, Vorträge und Info-Materialien. Grund zur Sorge bestehe trotz einer aktuell etwas angespannten Kassenlage nicht. Zuschüsse von der Landeszentrale für politische Bildung und von der Stadt Lüdenscheid stehen für dieses Jahr noch aus.

Auch für 2025 hat sich der

Verein einiges vorgenommen, um die Erinnerungsarbeit in Lüdenscheid zu stärken und Bewusstsein für Gefährdungen der Demokratie zu wecken.

Am 11. April soll an der Klammer Brücke an die Opfer des Lagers und die Kriegsoffer in der Stadt erinnert werden. Mit einer weiteren Ausstellung wird der Verein an das Kriegsende am 8. Mai 1945 erinnern. Der Musiker Kurt Tallert, der in der perversen Klassifikation der Nazis ein „Halbjude“ war, wird an seinen sozialdemokratischen Vater erinnern. Thema: „Wie ist es, das Kind eines NS-Verfolgten zu sein?“ Der 1975 geborene Erik Esser geht noch eine Generation weiter zurück: „Mein Opa, der Nationalsozialismus und ich“.

Eine weitere Ausstellung wird sich wahrscheinlich im Herbst mit der Verfolgung von Homosexuellen während der NS-Zeit beschäftigen – in Kooperation mit dem lokalen Christopher-Street-Day-Verein. Klaus Stanyeks Film „Klänge des Verschweigens“ thematisiert das Schicksal seines Onkels im Konzentrationslager Mauthausen. „Der Autor würde auch kommen“, kündigte Christian Bley an. Dauerhafte Erinnerungsorte sollen durch die Verlegung weiterer Stolpersteine im Stadtgebiet geschaffen werden. **THOMAS KRUMM**

Verschränkte Arme

Ausstellung zu den 24 Jahren rund ums Kriegsende

Lüdenscheid – Der Zeit vor und nach dem Ende des 2. Weltkriegs am 8. Mai 1945 widmet der Gedenkzellenverein eine neue Ausstellung im Bürgerforum des Rathauses: „Verachtung und Achtung – die zwölf Jahre vor und nach 1945 in Lüdenscheid“. Bei der Eröffnung verwies der Vereinsvorsitzende Christian Bley auf die Gegenüberstellung des zweigeteilten Werbeplakats. Von 1933 bis 1945 galt die menschenverachtende und mörderische Parole: „Du bist nichts, dein Volk ist alles.“ Im Mai 1949 trat das Grundgesetz diesem Menschenbild etwas zaghaft entgegen: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Die Bilder des Plakats verdeutlichen den Gegensatz: Das obere Bild zeigt die Belegschaft der Hamburger Werft Blohm+Voss am 13. Juni 1936 bei einem Besuch Adolf Hitlers. Alle heben den rechten Arm zum „Hitlergruß“ - bis auf einen Mann, der die Arme selbstbewusst vor dem Bauch verschränkt. Das Bild könne als „Schlüsselbild für Zivilcourage und Widerstand gelten“, sagte Christian Bley. Es habe durchaus Möglichkeiten gegeben, „sich dem Druck zur Gleichförmigkeit zu entziehen“. Das un-



Christian Bley mit dem Verweigerer des Hitlergrußes und dem Bonner Plenarsaal. THOMAS KRUMM

tere Bild des Plakats zeigt den Plenarsaal des Bundestags in Bonn. Das Bild steht für die arbeitsame Seite der Demokratie. Sie ist manchmal mühsam, aber ohne sie ist die Würde der Menschen bedroht.

Matthias Wagner führte in die Ausstellung ein. Jeweils zu einem Thema werden die Jahre vor und die Jahre nach dem Kriegsende gegenübergestellt. Die Ausstellung erinnert an das Elend der Häftlinge im sogenannten „Arbeitserziehungslager“ Hunswinkel und an 7500 zivile Zwangsarbeiter – darun-

ter viele Sowjetbürger.

Den Informationen über die NS-Zeit stehen nach 1945 die Besatzungszeit, der Aufbau der kommunalen, landes- und bundespolitischen Demokratie bis zur Veröffentlichung des Grundgesetzes, die Gründung der Bundesrepublik am 23. Mai 1949, der Aufbau der Bundeswehr und die Einbindung der deutschen Streitkräfte in das westliche Verteidigungsbündnis gegenüber. NS-Programmen zur Vernichtung durch Arbeit werden das Arbeitsrecht und der Schutz am Arbeitsplatz

in der Bundesrepublik gegenübergestellt. Auch die finsternen Seiten der BRD werden nicht verschwiegen: Die Ablehnung gegenüber Gastarbeitern, 200 Morde an Ausländern und Menschen mit Behinderungen seit 1990, die jüngsten Rufe nach „Remigration“. Diese sei der nationalsozialistischen Forderung des „Juden raus!“ gefährlich nahe gekommen, stellte Matthias Wagner fest.

Die Ausstellung bleibt bis zum 30. Mai im Bürgerforum. Für Schulen gibt es eine Broschüre mit den wichtigsten Informationen. **THOMAS KRUMM**

Die Ausstellung

Am 19. Mai (18 Uhr) folgt zur Ausstellung ein Vortrag von Kurt Tallert mit dem Titel „Spur und Abweg“. Der Rapper und Autor Kurt Tallert verbindet Buchkapitel, Gedichte und Rap zu einer berührenden Reise durch seine jüdische Familiengeschichte. In der Bar Friedas an der Herzogstraße 3 wird am 26. Mai ab 18 Uhr der Film „Nestwärme – mein Opa, der Nationalsozialismus und ich“ gezeigt. Der Berliner Dokumentarfilmregisseur und -produzent Eric Esser ist anwesend. Der Eintritt ist frei.